

Bericht	Geschäftsbereich	Kultur, Bildung & Sport
	Ressort / Stadtbetrieb	Stadtbetrieb 207 - Weiterbildung
	Bearbeiter/in Telefon (0202) Fax (0202) E-Mail	Dr. Detlef Vonde 563 2291 563 8420 detlef.vonde@stadt.wuppertal.de
	Datum:	16.06.2004
	Drucks.-Nr.:	VO/3176/04 öffentlich
Sitzung am	Gremium	Beschlussqualität
30.06.2004	Kulturausschuss	Entgegennahme o. B.
Entwicklung eines Strategiepapiers zur Errichtung einer Bürgerstiftung Wuppertal		

Grund der Vorlage

Ratsauftrag vom 12.02.01 zu **Drucks. Nr. 1019/01**

„Entwicklung eines Strategiepapiers zur Errichtung einer Bürgerstiftung Wuppertal sowie Überprüfung der Realisierbarkeit“

Beschlussvorschlag

Entgegennahme o.B.

Einverständnisse

entfällt

Unterschrift

Drevermann

Abschlussbericht : Bürgerstiftung Wuppertal

Bürgerstiftungen sind in unserer Gesellschaft ein relativ neues Phänomen - auch wenn es schon seit Jahrhunderten Stiftungen gibt, bei denen sich mehrere Bürger zusammengetan haben, um ein Projekt oder eine Institution durch eine Stiftung zu fördern. Wirklich publik in Deutschland wurde die Idee der Bürgerstiftung aber erst vor wenigen Jahren. Die „Stadt-Stiftung Gütersloh“ (mit ihren Hauptstiftern Reinhard Mohn und der Bertelsmann AG) entstand 1996, die Bürgerstiftung Hannover (mit 31 privaten Stiftern) ein Jahr später. Die Initiatoren stützten sich auf Vorbilder aus Amerika. Dort wurde schon 1914 als erste sogenannte „Community Foundation“ die „Cleveland Foundation“ errichtet. In den Vereinigten Staaten sind es inzwischen rund 600, in Kanada ca. 100, in Großbritannien etwa 60.

Auch in Deutschland ist die Idee mittlerweile positiv aufgenommen worden; allein seit 1996 sind 100 Bürgerstiftungen und Stiftungsinitiativen entstanden. Nicht zuletzt aufgrund vorteilhafter Novellen des Stiftungssteuerrechtes. Sie entstanden in der Regel unmittelbar aus Kreisen der Bürgerschaft („Bottom Up“) oder auf Initiative der Kommune („Top Down“). Häufig sind es auch Unternehmen und Banken, die dabei als „Anstifter“ eine zentrale Impulsgeberfunktion übernehmen. Die Landkarte der Bürgerstiftungen reicht von Berlin und Hamburg bis München, von Norderney und Juist bis Lörrach, von Bochum bis Dresden.

Arbeitsschritte seit Juli 2001

1. Recherche-, Grundlagen- und Vorbereitungsarbeiten
2. synoptischer Überblick zu existierenden Bürgerstiftungen in Deutschland vorgelegt
3. Dokumentation von Stiftungssatzungen angelegt
4. Mustersatzungen gesichtet, dokumentiert und ausgewertet
5. Recherchen zum „Stiftungsgeschäft“ allgemein durchgeführt
6. Kontaktgespräche mit ausgewählten Bürgerstiftungen geführt
7. Wuppertaler Bürger / innen in einer „Gründungsinitiative“ zusammengeführt
8. die Gründungsinitiative in den Arbeitskreis deutscher Bürgerstiftungen aufnehmen lassen
9. Strategiepapier („Wege zur Gründung einer Bürgerstiftung Wuppertal“)
10. informelle Öffentlichkeitsarbeit
11. Förderprojektentwicklung („Kultur macht Schule“)
12. neu formuliertes Leitbild
13. Kontaktgespräche mit mögl. „großen Anstiftern“

Auf der Grundlage ausführlicher Recherchen zum Stiftungstyp und zur Praxis existierender Bürgerstiftungen in Deutschland wurde zunächst die Strategie verfolgt, einen Gründerarbeitskreis ins Leben zu rufen, der die Möglichkeiten der Gründung einer „Bürgerstiftung Wuppertal für Kultur und Bildung“ prüfen und nach Möglichkeit vorbereiten sollte, d.h. insbesondere Klärung der Stiftungsziele, Entwicklung einer Strategie zur Akquise von ausreichendem Stiftungsgründungskapital, sowie die Vorbereitung einer Satzung etc. Aus einer ersten Zusammenschau der Ergebnisse der konzeptionellen Aktivitäten (Januar 2002) ergab sich ein **Strategiepapier „Wege zur Gründung einer Bürgerstiftung Wuppertal“**, in dem insbesondere die Prinzipien und Merkmale des Stiftungstyps dargestellt, die Zielperspektive einer „Wuppertaler Bürgerstiftung für Kultur und Bildung“ umrissen, sowie die Voraussetzungen zu ihrer „Machbarkeit“ benannt wurden.

Die Gründungsinitiative folgte der aus der bisherigen Praxis von erfolgreichen Stiftungsgründungen in Deutschland gewonnenen Einsicht, dass eine Kombination aus „top down -“ und „bottom up“ - Ansatz (d.h. die Verwaltung setzt Impuls, interessierte Bürger /

innen vollziehen das Stiftungsgeschäft, die Verwaltung begleitet) das sinnvollste Modell darstelle.

Hervorgehoben wurde der zivilgesellschaftliche Aspekt der Bürgerbeteiligung, d.h. der Mobilisierung von Bürger / innen, die ihr Geld, aber auch ihre Zeit, ihre Ideen und ihre Kreativität in die Stiftungsarbeit einbringen können. Von Beginn an sollten reale Mitgestaltungsmöglichkeiten - von der Idee über die Planung und Entscheidung bis hin zur Umsetzung der Fördertätigkeit - eingeräumt, erprobt und gesichert werden. Die Bürgerstiftung Wuppertal sollte konzeptionell darauf ausgelegt sein, durch Zustiftung ihr Grundvermögen kontinuierlich auf- und auszubauen und langfristig ihre Ziele zu verfolgen. Dieser langfristige Vermögensaufbau ist neben der Projekt- und Fördertätigkeit das strategische Ziel einer Bürgerstiftung, die sie von anderen gemeinnützigen Organisationen unterscheidet.

Als zentrale Förderziele wurden insbesondere benannt:

- kulturelle Bildung
- Vorhaben und Projekte der „freien Szene“.

Der Gründerarbeitskreis beschäftigte sich im Folgenden mit der

- Profilierung / Präzisierung der Stiftungsziele zum Zweck der Werbung von Gründungstiftern sowie mit der
- Ansprache und möglichen Akquise von potenziellen Gründungstifter / innen.

In persönlichen Gesprächen wurden gezielt potenzielle Stifter / innen angesprochen, über die Möglichkeiten und Ziele einer Bürgerstiftung Wuppertal informiert, um sie als Gründungstifter zu gewinnen. Erst nach erfolgter Stiftungsgründung sollte der Weg in die breite Öffentlichkeit gesucht werden.

Die **Bestandsaufnahme** der Werbungsergebnisse Ende August 2002:

Danach ergaben sich gravierende Probleme zur Realisierung des Stiftungsprojektes, da bisher weder ein ausreichendes, d.h. genehmigungsfähiges Gründungskapital (erforderlich minst. 50.000 €) noch ausreichende personelle Ressourcen für eine dauerhafte und nachhaltige Stiftungsarbeit zu gewinnen waren. Obwohl z.T. finanzstarke Personen angesprochen, die Steuervorteile und die Besonderheiten des Stiftungstyps deutlich hervorgehoben wurden, war die Resonanz auf die intensiven Bemühungen aller Beteiligten nicht ausreichend.

Da auch eine gezielte Ansprache an prominente (Ex-) Wuppertaler/innen mit der Bitte um (ideelle) Unterstützung des Projektes nicht die gewünschte Unterstützung brachte, konnte die vorgeschlagene Gründungsstrategie im avisierten Zeitraum nicht erfolgreich umgesetzt werden.

Die genannten Rahmenbedingungen, Problematiken und Praxiserfahrungen zwangen schließlich zur **Strategiekorrektur**:

Aus der Praxis erfolgreicher Bürgerstiftungen (ebenso aus den Negativ-Erfahrungen kleiner kapitalschwacher Initiativen) ergab sich darüber hinaus die Einsicht in die Bedeutung der großen „Anstifter“, die für einen *relevanten* Kapitalaufbau eine zentrale Rolle spielen. (Motto: „Eine Bürgerstiftung ohne Vermögen ist ein VEREIN“. Und eine Bürgerstiftung ohne bürgerschaftliche Basis ist zwar eine Stiftung aber keine BÜRGERstiftung.“)

Idealtypisch sollte gelten (und die Erfahrungen etwa aus Gütersloh und anderen Städten unterstützen dies): ein/zwei Großstifter treffen auf eine größere Zahl von stiftenden Bürgern, die gemeinsam einen kontinuierlichen Kapitalaufbau leisten, der hinreichend groß ist, um eine fördernde und/oder operationale Tätigkeit der Bürgerstiftung zu zulassen.

Es sollten dies Unternehmen sein, die in der lokalen und regionalen Kulturförderung zentrale Partnerschaften übernehmen: hier insbesondere Kreditinstitute und Energieversorgungsunternehmen.

Darüber hinaus sollten konkrete Fördermöglichkeiten von Kultur- und Bildungsprojekten angeboten werden, um die (Zu-)Stiftungsbereitschaft interessierter Bürger/innen gezielt ansprechen zu können.

Aufgrund der bisherigen Arbeiten, vorbereitenden Konzeptionsgespräche und Diskussionen zum Thema „Bürgerstiftung“ wurden wichtige Impulse für eine Realisierung gesetzt. Es wird nunmehr an einem Stiftungsmodell (Satzung & Genehmigungsverfahren) gearbeitet, das wesentliche Strukturelemente dieses Stiftungstyps aufgreift und umsetzt. Es obliegt den künftigen Stiftungsträgern, der Öffentlichkeit dies im Einzelnen vorzustellen.